

Bildung im Alter

Die Universität des 3. Lebensalters an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

SILVIA DABO-CRUZ

Silvia Dabo-Cruz ist Leiterin der Geschäftsstelle der Universität des 3. Lebensalters an der Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. und derzeit Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere in der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e. V.
www.u3l.uni-frankfurt.de
www.bagwiwa.de

Für viele ältere Menschen ist das lebenslange Lernen eine Selbstverständlichkeit. Zahlreiche Angebote kommen dem bereits entgegen, wie die vielen Studiengänge speziell für Senioren belegen.

Wissbegierige ältere Menschen nehmen in steigender Zahl Studienangebote an den Universitäten wahr.

»Ich hätte nie gedacht, dass ich nach meinem Ausstieg aus dem Beruf noch einmal etwas ganz Neues beginnen würde. Ich hatte mich auf eine Rest-Zeit eingestellt, in der sich nicht mehr viel bewegt. An der Uni habe ich ganz neue Themen entdeckt, und traue mir sogar zu, Referate zu halten.« (Herr R., 75 Jahre alt).

Wenn Studierende der Universität des 3. Lebensalters, wie Herr R., über ihre Studienerfahrungen berichten, dann ist das sehr beeindruckend. Da in dieser Form von Weiterbildung keine Prüfungen abgelegt werden, lassen sich die Lernerfolge nicht an bestandenen Klausuren messen oder in Noten ausdrücken, aber die persönlichen Gewinne werden von den Beteiligten deutlich wahrgenommen und gehen weit über den Erwerb von Wissen hinaus.

Für die Studierenden an der Universität des 3. Lebensalters ist von hohem Bildungswert, dass sie lernen können, was sie wollen und nicht, was sie sollen. Lernerfahrungen beschreiben sie als wichtige Quelle von Selbstwertgefühl und Zufriedenheit.

Bildung und Alter

Für die Zielgruppe von Bildung im Alter lassen sich keine eindeutigen Altersgrenzen bestimmen. Es ist eine Frage der Definition, wann das Alter beginnt und eine Frage der Forschung, was das Alter kennzeichnet und welche Merkmale es rechtfertigen, von einer für Lernen und Bildung spezifischen Phase zu sprechen.

Die Altersforschung differenziert zwischen dem kalendarischen, biologischen,

psychologischen und sozialen Altersverständnis. Die erforschten biologischen und psychologischen Merkmale verlaufen im Prozess des Älterwerdens kontinuierlich und legen keine Abgrenzung eines eigenen Lebensabschnitts »Alter« nahe. (Kruse 2008). »Die Tatsache, dass Menschen ab einem bestimmten Alter als alt angesehen werden, ist vor allem Folge gesellschaftlicher Konventionen.« (Kruse 2008, 21)

So stellt das Ende der Berufstätigkeit eine Grenze des Übergangs in eine neue Lebensphase dar. Bildung im Alter bezieht sich im Kern auf Bildungsprozesse und Bildungsangebote in der Zeit nach der Berufstätigkeit oder aktiven Familienphase.

Augenfällig ist, dass die Freisetzung aus Arbeitsbezügen Bildungsziele grundlegend verändert. Es geht nicht mehr um berufliche Weiterbildung oder den Erwerb von Qualifikationen für den Arbeitsmarkt. Worum geht es dann? Bildung bezeichnet den selbsttätigen Prozess der Selbstentfaltung der Person in der Auseinandersetzung mit ihrem sozialen Kontext. Im Hinblick auf ältere Menschen geht es beispielsweise darum, die Entwicklungsaufgaben und Probleme des Alters zu bewältigen, soziale und politische Teilhabe zu verwirklichen und die eigene Autonomie im Prozess des Älterwerdens zu behaupten.

Wie weit solche Bildungsziele von Einzelnen ergriffen werden, ist sehr unterschiedlich. Im Umgang mit Bildung werden jene individuellen Unterschiede, Interessen und Vorlieben wirksam, die aufgrund von persönlicher Entwicklung und biografischer Erfahrung im Lebensverlauf zunehmen. Soziale Faktoren und ungleich verteilte Lernchancen sowie Geschlechts- und Generationenmerkmale wirken sich ebenfalls deutlich auf das Lernverhalten

aus. Die breit gestreuten Verhaltensweisen der späten Lerner lassen sich durch die Brille der empirischen Forschung zu Typen zusammenfassen: Beispielsweise wird zwischen einer sozial-emotionalen, gemeinwohl-orientierten, utilitaristischen und selbstabsorbierend-kontemplativen Motivation unterschieden (Tippelt u. a. 2009, S.174 ff.), oder es werden Gruppen nach Intensität und Art des Lernens gebildet (Strobel u. a. 2011). Weiterhin kann als idealtypisches Modell zum Verständnis der Bildung im Alter eine Unterteilung in aufeinander folgende Altersphasen mit spezifischen Bildungsbedürfnissen beitragen. Orientierung, Rationalisierung und Kontemplation sind die entsprechenden Stichworte (Böhme 2012).

Bildungsprozesse finden im gesamten Lebenslauf fortlaufend statt und realisieren sich durch formales, non-formales und informelles Lernen sowie durch »zufällig« angestoßene Lernprozesse im Alltag. Mit dem Übergang in die nachberufliche Zeit verschiebt sich die Gewichtung zwischen den Bereichen. Formale Bildung (d. h. verpflichtende Qualifizierung) spielt kaum noch eine Rolle. Bildungsangebote für Ältere gehören in der Regel dem non-formalen Bereich an, da sie zwar organisiert und institutionell eingebunden sind, aber einen freiwilligen Charakter haben.

Möglicherweise steht aber gerade die Freiwilligkeit der Weiterbildung im Alter aufgrund eines gesellschaftlich proklamierten Produktivitätsdispositivs (Van Dyk

Altersbilder verhandelt. Die Überwindung eines Defizitmodells vom Alter verspricht auf der einen Seite erhöhte Chancen für eine selbstbestimmte Lebensführung im Alter, kann jedoch in einer ambivalenten Gleichzeitigkeit auch normierende Aktivitäts- und Lernzumutungen beinhalten.

Trotz der bildungstheoretisch und empirisch begründeten sowie aktuell programmatisch forcierten Bedeutung von Bildung im Alter ist die aktuelle Beteiligung älterer Menschen an organisierter Weiterbildung relativ niedrig. »Bei den über 65-Jährigen sinken die Teilnahmequoten unter 10 %; rund ein Viertel kann als ›bildungsfern‹ bezeichnet werden.« (Kolland 2013) Allerdings scheint sich eine Veränderung abzuzeichnen. Im Kontext der Cill-Studie (1) ergeben sich Hinweise auf eine steigende Bildungsbeteiligung der Älteren (Stobel u. a. 2011, S 7 f.).

Allerdings kann man aus diesen Zahlen nicht auf die Abwesenheit von Bildungsprozessen beim Großteil der älteren Bevölkerung schließen. Lern- und daraus resultierende Bildungsprozesse realisieren sich auch in informellen Lernfeldern und zufälligen Situationen. Da Bildung im Kern Selbsttätigkeit ist, ergeben sich Bildungswirkungen auch durch Erfahrungen außerhalb des organisierten Bildungskontextes. Ebenso gilt, dass Kurse und Seminare nicht nur zum Lernen genutzt werden. Insofern trägt die Eröffnung einer »lebensbreiten« Perspektive entscheidend zum Verständnis

len, der Hochschulen) können dazu gezählt werden, aber auch Kulturangebote und Gruppenaktivitäten im Bereich von Selbstorganisation und Selbsthilfe etc.

Darin, welche Bildungsbegriffe die Angebote leiten, welche Konzepte und Programme zum Tragen kommen, zeigt sich eine große Variationsbreite. Die in diesem Beitrag angedeuteten Forschungslinien liefern wichtige Planungsgrundlagen. Obwohl die Bildung im Alter für die Wissenschaft kein ganz unbekanntes Feld mehr ist, so gibt es noch viele offene Fragen.

Die Frankfurter Universität des 3. Lebensalters (U3L) ist als eingetragener Verein an der Goethe-Universität etabliert und zählt zu den größten Einrichtungen der wissenschaftlichen Bildung Älterer in der Bundesrepublik. Die Zahl der Studierenden liegt im Wintersemester 2014/15 bei ca. 3.600, mit weiter steigender Tendenz.

Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere hat sich ausgehend von einer Bewegung zur Öffnung der Hochschulen für nicht traditionelle Gruppen seit den 1980er Jahren in der Bundesrepublik etabliert. Heute bieten über 50 Hochschulen Studienprogramme, die besonders auf die Bedürfnisse älterer Lerner zugeschnitten sind. Diese Programme unterscheiden sich von einem regulären Studium durch die niedrigschwellige Zugangsmöglichkeit, ein Abitur ist in der Regel nicht erforderlich, und den Fokus auf die selbstbestimmte Nutzung eines breiten multidisziplinären Studienangebots ohne Prüfungen und Abschlüsse. Die Angebote erhalten ihr Profil durch die wissenschaftliche Ausrichtung im Kontext ihrer Heimatuniversitäten. (2)

An der Goethe-Universität Frankfurt war die Gründung der Frankfurter Universität des 3. Lebensalters mit der Einrichtung eines gerontologischen Schwerpunktes verbunden, der es ermöglichen sollte, Fragen des Alters und Alterns bezogen auf ihren sozialen Kontext zu thematisieren und zu bearbeiten. Didaktisches Kernstück dabei ist die Idee eines »Dialogs zwischen Wissenschaft und Erfahrung«, also die Beteiligung der älteren Studierenden nicht nur als Lernende, sondern als »Experten« ihres eigenen Alters bis hin zu partizipativen Forschungsprozessen.

Diese gerontologische Selbstverpflichtung eröffnet der Frankfurter Universität des 3. Lebensalters nicht nur Anschlussmöglichkeiten an die gerontologische Forschung, sondern auch an das Feld der Altenarbeit. Im Umkehrschluss kann sie

»Lernerfahrungen können Quellen von Selbstwertgefühl und Zufriedenheit sein«

2013) zunehmend in Frage. Angesichts der Wahrnehmung des demografischen Wandels steigen die Anforderungen an das Bildungs- und Qualifikationsniveau der Älteren. Der 2010 veröffentlichte Altenbericht (Sachverständigenkommission 6. Altenbericht 2010) betont Ressourcen und Gestaltungspotentiale älterer Menschen und propagiert eine selbst- und mitverantwortliche Lebensführung. Produktivität, gesellschaftliches Engagement und Lernbereitschaft werden als Garantien eines gelingenden Lebens im Alter postuliert. Daran anknüpfend werden im öffentlichen Diskurs zunehmend ressourcenorientierte

von Bildungsprozessen bei. In der Erziehungswissenschaft wird dem mit der Erforschung von Aneignungsprozessen der Person und bildungsbiografischen Analysen Rechnung getragen (z. B. Kade u. a. 2008/Himmelsbach 2015).

Bildung in der Praxis – die Universität des 3. Lebensalters

Die Praxis der organisierten Bildung im Alter ist ein weites Feld. Bildungsangebote verschiedener Träger, die auf Ältere zugeschnitten sind, (z. B. der kirchlichen und sozialen Träger, der Volkshochschu-

von Akteuren beider Bereiche als Partnerin für die Bearbeitung gemeinsamer Themen und Projekte identifiziert werden. (Dabo-Cruz 2003)

Der gerontologische Bereich ist eingebettet in ein breites allgemeinbildendes Programm aus Seminaren und Vorlesungen verschiedener Fachbereiche, die am Fächerspektrum der Goethe-Universität Frankfurt orientiert sind. Propädeutische Angebote begleiten den Einstieg. Ein strukturierter Studiengang mit Zertifikat ermöglicht eine systematische Vertiefung von Studieninteressen und öffentliche Vortragsreihen runden das Angebot ab.

Dem Anspruch nach geht es der Frankfurter Universität des 3. Lebensalters darum, durch ein ausdifferenziertes Studienangebot vielfältige Zugänge, sowie individuelle Lernpläne und Studienformen zu ermöglichen. Das Programm kann von den Studierenden auf unterschiedliche Weise erschlossen und genutzt werden kann.

Der Besuch einer einzigen Vorlesung pro Woche oder ein tägliches Studienspendium von mehreren Stunden sind gleichermaßen möglich. Manche der Studierenden bevorzugen vorwiegend rezeptive Lernhaltungen, andere beteiligen sich aktiv durch Diskussionsbeiträge eigene Recherchen und Referate.

Durch die Anwendung der wissenschaftlichen Lern- und Arbeitsweise ist die Entwicklung einer kritischen Analyse- und Urteilsfähigkeit intendiert, die auch über die Frankfurter Universität des 3. Lebensalters hinaus zum Verständnis gesellschaftlicher Entwicklungen und zur Artikulation eigener Interessen beitragen kann. Die Erkenntnis, dass Lernprozesse Älterer gegenüber Jüngeren sich vor allem durch den zunehmenden Erfahrungs- und Problembezug kennzeichnen lassen und etwas langsamer verlaufen, wird didaktisch aufgegriffen, indem mehr Raum für Gespräch und mehr Zeit für die Themenbearbeitung eingeräumt wird, als in den regulären Universitätsveranstaltungen üblich.

Die Altersspanne der im Wintersemester 2014/15 Teilnehmenden reicht von knapp 50 bis über 95 Jahre. Zwei Drittel der Studierenden sind weiblich. Der formale Bildungsstand variiert: ein Drittel der Studierenden bringt eine mittlere Schulbildung mit, 45 % habe Abitur und ca. 40 % verfügen über einen akademischen Abschluss.

Diese statistischen Daten zeigen zwar einerseits, dass es der Frankfurter Univer-

sität des 3. Lebensalters gelingt, eine heterogene Gruppe anzusprechen, dennoch muss im Hinblick auf Fragen von Inklusion und Chancengleichheit kritisch angemerkt werden, dass ein Bildungsangebot an einer Hochschule eher bildungsnahe Gruppen erreicht. Der Umgang mit der offenen Struktur des Angebots der Frankfurter Universität des 3. Lebensalters und die wissenschaftliche Arbeitsweise, so gute Möglichkeiten sie einerseits auch bieten, setzen reflexive und Selbstorganisationskompetenzen voraus, die nicht bei allen potentiellen Adressaten anzutreffen sind.

Ein Ort der Bildung für alle zu sein, ist dennoch erklärtes Ziel der Frankfurter Universität des 3. Lebensalters, das sie mit dem Ausbau der Kurse zur Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und der Differenzierung von Angebotsformaten verfolgt. Die Vielfalt der Zielgruppe bleibt dabei eine zentrale planerische und didaktische Herausforderung.

Fazit

Für Bildungsangebote für Ältere gibt es kein Patentrezept. Vielfältige Angebote unterschiedlicher Akteure ergänzen einander und tragen vielfältigen Bildungsbedürfnissen Rechnung. In einer Gesamtsicht ist es wichtig, dass alle Gruppen der Älteren einbezogen sind und auch intergenerationelles Lernen gefördert wird. Eine Aufgabe über den Bildungsbereich hinaus ist die Entwicklung von Sensibilität für Bildungsaspekte in alltäglichen Situationen sowie ein Umgang mit älteren Menschen, der Entwicklungschancen nicht beschneidet. Angesichts des demografischen und strukturellen Wandels sind schließlich alle aufgefordert, die gesellschaftliche Bedeutung von Bildung so zu reflektieren, dass die Spannungsfelder von Verpflichtung versus Freiheit und Ausschluss versus Beteiligung nicht unterschätzt werden. ■

Anmerkungen

- (1) CiLL (Competencies in Later Life) ist eine Begleitstudie zu dem OECD Programm PIAAC, das die Alltagsfertigkeiten Erwachsener untersucht. Das Projekt CiLL weitet das Forschungsprogramm auf die Altersgruppe der 66 bis 80-jährigen Menschen in Deutschland aus.
- (2) Weitere Informationen siehe: Webseite der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung

Älterer (BAG WiWA): <https://dgwf.net/arbeitsgemeinschaften/bag-wiwa/ueber-die-arbeitsgemeinschaft/> (5.5.2015).

Literatur

- Böhme, Günther (2012):** Verständigung über das Alter oder Bildung und kein Ende. Überarbeitete Neuauflage, Idstein.
- Dabo-Cruz, Silvia (2003):** Soziale Gerontologie. Forschung und Lehre an der Universität des 3. Lebensalters. In: Günther Böhme/Silvia Dabo-Cruz (Hg.): Gerontologie in Bildungstheorie und Praxis. 20 Jahre Frankfurter Universität des 3. Lebensalters. Idstein, S. 117-134.
- Kade, Jochen/Hof, Christiane/Peterhoff, Daniela (2008):** Verzeitlichte Bildungsgestalten: Subjektbildung im Kontext des Lebenslangen Lernens. In: Report 4 (2008) 31. Jahrgang, S. 9-22.
- Online im Internet:** <http://www.die-bonn.de/doks/kadeo801.pdf> (4.5.2015).
- Himmelsbach, Ines (2015):** Bildung im Alter im Kontext des dritten und vierten Lebensalters: Narrationen und Narrative. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung – Report 1/2015: Lernen im Kontext von Biografie und Lebenslauf. www.die-bonn.de/id/31342 (4.5.2015).
- Kolland, Franz (2013):** Bildungsgerechtigkeit im Lebenslauf: Für eine neue Bildungscharta. Vortrag an der Universität des 3. Lebensalters am 18.6.2013. www.uni-frankfurt.de/47042347/Folien-Kolland-18_06.pdf (7.5.2015).
- Kruse, Andreas (2008):** Alter und Altern. In: Kruse, Andreas (Hg.): Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte. Bielefeld. S. 21–48.
- Sachverständigenkommission 6. Altenbericht (2010):** 6. Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/sechster-altenbericht.pdf (7.5.2015).
- Strobel, Claudia/Schmidt-Hertha, Bernhard/Gnahn, Dieter (2011):** Bildungsbiographische und soziale Bedingungen des Lernens in der Nacherwerbsphase. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 13, Wien. www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf (4.5.2015).
- Tippelt, Rudolf/Schmidt, Bernhard/Schnurr, Simone/Sinner, S./Theisen, Catharina (2009):** Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld.
- Van Dyk, Silke/Lessenich, Stephan/Tina Denninger/Anna Richter:** Gibt es ein Leben nach der Arbeit? Zur diskursiven Konstruktion und sozialen Akzeptanz des „aktiven Alters“. in WSI-Mitteilungen 5/2013, S. 324.

»Das große Ziel der Bildung ist nicht Wissen, sondern Handeln.«
Herbert Spencer, englischer Philosoph und Soziologe (1820–1903)

»Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist jeder,
der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht.«
Friedrich Hebbel, deutscher Schriftsteller (1813–1863)

»Es ist schlimm genug«, rief Eduard, »dass man jetzt nichts
mehr für sein ganzes Leben lernen kann. Unsre Vorfahren
hielten sich an den Unterricht, den sie in ihrer Jugend
empfangen; wir aber müssen jetzt alle fünf Jahre umlernen,
wenn wir nicht ganz aus der Mode kommen wollen.«
Johann Wolfgang von Goethe, Die Wahlverwandtschaften (1809)

»Bildung ist eine feine Sache. Nur sollte man sich
von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass nichts,
was sich zu wissen lohnt, gelehrt werden kann.«
Oscar Wilde, irischer Schriftsteller (1854–1900)

»Man bleibt jung, solange man noch lernen, neue Gewohnheiten
annehmen und einen Widerspruch ertragen kann.«
Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Schriftstellerin (1830–1916)

»Bildung ist etwas, das nie abgeschlossen ist, Watson. Sie besteht aus
einer langen Reihe von Lektionen, und die größte kommt am Schluss.«
Sherlock Holmes in der Erzählung »Seine Abschiedsvorstellung«
von Arthur Conan Doyle (1859–1930)

»Das Lernen muss ein Abenteuer bleiben, sonst ist es totgeboren.
Was du im Augenblick lernst, soll von zufälligen Begegnungen
abhängig sein und soll sich so, von Begegnung zu Begegnung,
wieder fortsetzen, ein Lernen in Verwandlungen, ein Lernen in Lust.«
Elias Canetti, deutschsprachiger Schriftsteller
bulgarischer Herkunft (1905–1994)